

Ausführlicher Lebenslauf von Heinz Wanner

Am 25. September 1945 wurde ich in Biel, dem Hauptort des Berner Seelandes geboren. Mein Vater war Kaufmann in einem Ziegelwerk, meine Mutter gab ihre Uhrmacherinnenstelle früh auf und wurde Familienfrau. Zusammen mit meinem sechs Jahre jüngeren Bruder bin ich in Meisberg bei Biel in einem sehr harmonischen Familienumfeld auf dem Land aufgewachsen. Von meinem Vater habe ich den Gemeinschaftssinn und die Sportbegeisterung, von meiner Mutter neben anderem den Humor und das Temperament und von meinen Grosseltern in erster Linie die Begeisterung für die Natur mitbekommen.

In einem sehr alten Schulhaus bin ich bei der älteren Lehrerin Martha Kunz-Stettler in einer Mehrklassenschule eingeschult worden. Die Lehrerin hat mich bereits in den ersten Schulmonaten mit Sonderaufgaben in Mathematik gefördert. Am frühen Morgen mussten wir teamweise den grossen Schulofen einheizen. Die Freizeit verbrachten wir beim Höhlenbau im Wald oder beim Fischen auf der Aare, oft von selbstgebauten Flossen aus. Noch heute pflege ich regelmässige Kontakte zu meinen Mitschülern aus den ersten Jahren.

Mit dem Eintritt in die sechste Klasse wechselte ich in die Sekundarschule des Nachbardorfes Pieterlen, das nur per Fahrrad erreicht werden konnte. Da mein Vater den gleichen Weg zur Arbeit ging, musste das Zigarrenrauchen mit Schulkameraden auf dem Schulweg gut geplant werden. Mit mehreren Schulkameradinnen und -kameraden entstand ein sehr freundschaftliches Verhältnis, welches bis heute Bestand hält. In den oberen Schulklassen verbrachte ich Ferien und Freizeit zum grössten Teil mit Arbeiten auf dem nahen Bauernhof meines Grossvaters Adolf Wanner oder in der Schmiede- und Landmaschinenwerkstatt meines Onkels Walter Wanner in Meisberg. Dort lernte ich viel Handwerkliches, Traktor fahren oder mit den Pferden selbständig die Äcker bestellen. Von meinem andern Grossvater Otto Imboden wurde ich in das Züchten von Kaninchen und das Suchen von Pilzen im benachbarten Wald eingeführt. Er vermittelte auch meinen Eintritt in die Jugendriege des Turnvereins. In dieser Zeit entwickelte sich zudem meine enge Bindung zum Jura und zur französischen Lebensart. Sie entstammt vor allem meinen Aufenthalten bei meinem Grossonkel Walter Imboden auf dem Mont-Soleil oberhalb Saint-Imier, in dessen Restaurant ich jeweils den Getränkenachschub besorgen durfte. Dazwischen half ich in der Küche und entwickelte mich zum Mixer des geheimnisvollen «jus de chèvre», welches als Basis unerlaubterweise die berühmte «fée verte» enthielt und auch etwa der vorbeikommenden Kantonspolizei kredenzt wurde. Mein Primarlehrer Fernando Magri in Meisberg und mein Klassenlehrer Jürg König in der Sekundarschule Peiterelen wurden meine ersten grossen Vorbilder ausserhalb meiner Familie.

Nach der siebten Klasse wollten mich Lehrer und Eltern ins Gymnasium nach Biel schicken. Ich habe mich trotz bestandener Aufnahmeprüfung geweigert, weil ich unbedingt bei meinen Klassenkameraden in Pieterlen bleiben wollte. Nach Schulende wollte ich eine Ausbildung hinter mich bringen, welche mir rasch den Eintritt ins Berufsleben erlaubte. Ich durfte ins bernische Lehrerseminar Hofwil eintreten, wo ich die ersten zwei Jahre im Internat verbringen musste. Die dort erworbenen Freundschaften, welche nicht nur, aber auch auf unerlaubten nächtlichen Ausflügen und Fressgelagen basierten, hielten bis zur heutigen Zeit. Neben meinen kurzweiligen Besuchen bei Fred Wegmüller in Biel lernte ich durch meinen Klassenkameraden Hans Ulrich Wandfluh aus Kandergrund auch dessen Familie und mit ihnen die Alpen, ihre Gletscher und deren Schönheit besser kennen. Zudem verbrachte ich mit dem Freundeskreis um meinen Schulfreund Hansruedi Scholl viele spannende Wochenenden, vor allem an und mit dem Kanu auf der alten Aare. Dies alles hat mich stark geprägt. Im Lehrerseminar konnte mich Klaus Aerni, mein Geographielehrer und späterer Kollege und Freund am Geographischen Institut der Universität Bern, nachhaltig für dieses Fach begeistern. Daneben galt mein Interesse dem Sport und der Musik. Im vierten und letzten Ausbildungsjahr wurde ich gleich ins kalte Wasser geworfen, musste ich doch wegen des akuten Lehrermangels in den sogenannten Landeinsatz und für sechs Monate an der fünfklassigen Oberschule in Golaten bei Kerzers mit 34 Schülern unterrichten. Die dreiwöchige Vorbereitung beim erfahrenen Kollegen Otto Zumbrunn in Busswil bei Heimiswil war für mich unglaublich wichtig. Der Einsatz in Golaten war eine strenge didaktische Kur, die mir jedoch im Rückblick viel brachte. Zudem lernte ich als Dirigent des örtlichen Männerchors auch das gesellige Dorfleben kennen.

Mit 20 Jahren trat ich in einen dreieinhalbjährigen Schuldienst im kleinen Seeländer Dorf Busswil bei Büren an. Der Unterricht mit Halbwüchsigen bereitete mir grösste Freude. Mit meinen jungen und allzu früh verstorbenen Kollegen Ueli Joder und Peter Althaus organisierte ich Skilager sowie Sportwettkämpfe gegen die Iffwiler Schüler (genannt Wilercup), deren damaliger Lehrer Edy Hubacher als Kugelstösser an den olympischen Spielen in Mexiko teilnahm und 1972 in Sapporo Olympiasieger im Viererbob wurde. Ueli Joder und ich verbrachten lange Winternächte im Schulhaus, schliefen unter dem Lehrertisch und vereisten mit Feuerwehrspritzen den Schulhausplatz zu einer Eisbahn. Im Sommer ging ich, zum Teil mit Elternbegleitung, mit den Schülerinnen und Schülern morgens um vier Uhr im Naturkundeunterricht auf Tierbeobachtungspirsch, dies alles noch ohne Konsultation von langen rechtlichen Erlassen und mit grosser Unterstützung der Eltern. Mit Begeisterung dirigierte ich während fünf Jahren den örtlichen Frauenchor dieses Dorfes oder widmete mich sportlich dem Mehrkampf, dies vor allem im benachbarten Unteroffiziersverein Büren, wo ich nette Kameraden wie Martin Hutzli, Walter Käser und viele andere fand. Bald musste und wollte ich jedoch meine sportlichen Aktivitäten wegen des zu grossen Trainingsaufwandes für den Mehrkampf mehr und mehr auf meine grosse Sportleidenschaft, den Fussball verlagern. Nach einem kurzen Abstecher in die Talentauswahl von YB spielte ich mehrere Jahre in den benachbarten Regionalligavereinen Lyss und Lengnau. Auch die dort erworbenen Sportkameradschaften, vor allem mit der Familie meines ebenfalls viel zu früh

verstorbenen Freundes Peter Fuhrmann, halten zum Teil noch heute an. Zudem bin ich passiv noch immer ein grosser Fussball- und vor allem YB-Fan, verfolge das Geschehen national und international praktisch täglich und besuche zusammen mit meinen Enkeln Amelia und Jaro in Begleitung von meinem Göttibub Patric Fuhrmann und seiner Partnerin Hoa regelmässig die Kids Days des BSC Young Boys. Vom Mehrkampf blieb als einzige Sportart noch das Schiessen übrig. Freunde und Unikollegen fanden ab und zu, diese militärische und teilweise umweltbelastende Sportart würde nicht zu einem Klimaforscher passen. Ich hielt immer entgegen, dass ich den Kontakt mit meinen Schützenkameraden aus meinem ländlichen Geburtsort sozial immer sehr wichtig fand und nie missen möchte, und dass ich versuche, ansonsten möglichst umweltfreundlich zu leben.

In die Zeit des Schuldienstes fiel auch meine Ausbildung zum Offizier der Infanterie. Anfangs wollte ich wie viele andere überhaupt nicht Offizier werden, bereute diesen Schritt jedoch nie. Meine Zeit als Kommandant der Seeländer Füsilierkompanie III/26 und später des Stadtberner Füsilierbataillons 28 ist unvergesslich. Sie brachte meiner Gattin und mir zahlreiche Freundschaften mit den Angehörigen meiner Stäbe, mit ihren Gattinnen und mit vielen interessanten Persönlichkeiten aus Privatwirtschaft, Verwaltung, Hochschule, Armee und Politik, allen voran Beat Aellig, Laurent Carrel, Peter Giger, Hans Lauri, Dario Kuster, Fred Roulier, Samuel und Peter Schmid, Christoph Stalder, André Suter und Jürg Spiess. Der Freitod von Jürg, mit dem ich auch interessante Auslandsreisen unternahm, hat meine Frau Lili und mich ausserordentlich betroffen gemacht. Dieses Ereignis hat zusammen mit einem äusserst tragischen Verkehrsunfall, bei dem die liebe Frau eines Wachtmeisters meiner Kompanie mit ihren beiden kleinen Buben nach dem Transport ihres Ehemannes an den WK-Ort tödlich verunglückte, auch bei mir unauslöschbare Wunden hinterlassen.

Ich hatte das grosse Privileg, dass ich im Militär durch hervorragende Spitzenkräfte aus der Privatwirtschaft, aber auch durch hochbegabte Generäle wie Jörg Zumstein, Paul Ritschard oder Heinz Häsler eine Führungsausbildung erhielt, welche qualitativ wohl die meisten der heute angepriesenen Führungs- und Managerlehrgänge mit viel Theorie, Trockenübungen und Checklisten weit überragte. Ich beendete meine Dienstzeit mit einem 18jährigen Einsatz im Stab Doktrin und Operative Schulung des Generalstabes, wo ich ebenfalls viele interessante Persönlichkeiten unseres Landes kennen und schätzen lernen durfte, allen voran Jens Drolshammer, Roger Ballmer und Ueli Stahel. Noch immer treffen wir uns bei Jens in einem netten Kreis mit den ehemaligen Schweizer Botschaftern Christian Blickenstorfer, Toni Thalmann und Martin Dahinden, mit Generälen wie Arthur Liener und Peter Arbenz und anderen Freidenkern wie Bruno Lezzi, Kurt Spillmann und Thomas Held regelmässig zu angeregten Diskussionen über Strategie, Politik und Zukunft der Schweiz. Das rasche Ableben von Bruno Lezzi und Peter Arbenz hat tiefe Wunden hinterlassen. Auch die jedes Jahr stattfindenden Zusammenkünfte mit den ehemaligen Stabskameraden aus den Bataillonsstäben und aus dem Armeestab gehören zu wichtigen Höhepunkten des Jahres, und dies trotz oder

gerade wegen des angeregten Erzählens der immer wieder gleichen „Heldengeschichten“.

Die ersten paar Jahre nach dem Austritt aus dem Schuldienst haben mein Leben stark geprägt. Mit dem Eintritt in die Universität Bern eröffnete sich eine neue Welt. Ich studierte mit Schwerpunkt Geographie und belegte verschiedene Nebenfächer (Mathematik, Geologie und Ökonomie). Dabei lernte ich viele neue Studienkameraden kennen und fand im Kreis der Freistudenten ein Umfeld vor, das mich kameradschaftlich und kulturell bis heute in vielerlei Hinsicht bereicherte. 1971 erwarb ich nicht nur das Sekundarlehrerpatent. Ich lernte auch meine liebe Frau Liliane kennen. Sie begleitete mich seither in glücklichen und in schwereren Zeiten. Während ihrer Lehrzeit am Bezirksspital Biel lernte ich auch ihre Arbeitskolleginnen kennen. Mit Marianne Maurer und Elisabeth Albin und ihren Ehemännern entwickelte sich eine intensive Freundschaft. Diese wurde bei Ferienaufenthalten und vor allem auf der unvergesslichen Reise mit Marianne und Elisabeth nach Santorini und Paros vertieft. Das Reisen ohne Vorbestellungen und die langen Nächte im Fischrestaurant bei Janis Roussos in Monolithos sind unvergesslich.

Liliane und ich heirateten im Jahr 1975, und 1983 wurde uns unsere Tochter Franziska geschenkt, welche uns nach wie vor viel Freude bereitet. Franziska hat ein Mechatronikstudium absolviert, war zunächst bei der SBB angestellt und arbeitet nun bei BLS Cargo. Sie wohnt mit ihrem Partner Sinan in Bern. Im Jahr 2013 haben sie geheiratet. Im Februar 2014 wurden dem jungen Ehepaar (aber auch den stolzen Grosseltern) die Tochter Amelia Sophie und im Juni 2016 der Sohn Jaro Malin geschenkt. Da beide Eltern arbeiten, freuen wir uns jede Woche, wenn uns die beiden Enkelkinder an zwei Betreuungstagen mit ihrem Temperament auf Trab halten! Nicht zu vergessen ist auch unsere Nichte Stefanie, die 5 Jahre in unserer Familie lebte, damit auch ein Stück unsere Tochter wurde und trotz des heutigen Wohnortes mit ihrer Familie im Tessin noch immer eng mit uns verbunden ist. Nach der Ausübung ihres Berufs als Pflegefachfrau bildete sich meine Frau Liliane in Sekretariatsarbeit weiter und nahm Teilzeitverpflichtungen an, bis zu ihrer Pensionierung im katholischen aki Studentenhaus in Bern. Wegen meinen zahlreichen militär- und berufsbedingten Abwesenheiten musste Liliane den Haushalt und Kindererziehung oft ganz allein bestreiten, was mich oft sehr nachdenklich stimmte. Ich bin ihr für ihre unglaubliche Unterstützung zeitlebens zu grösstem Dank verpflichtet!

Mein Wunsch war es immer gewesen, die Universität nach Abschluss der Sekundarlehrerausbildung rasch zu verlassen. Dem Charisma meines verstorbenen Lehrers, Vorbildes und Freundes Bruno Messerli war es zu verdanken, dass ich mich trotzdem für die universitäre Weiterausbildung entschied. Ich habe dies nie eine Sekunde lang bereut. Nach anfänglicher Begeisterung für die Geomorphologie wurde ich von Bruno sehr früh auf Klimatologie «umgepolt» und in der Funktion eines Hilfsassistenten gleich mit der Betreuung des kantonalen Klimaforschungsprogrammes betraut. Dank weiterer wegweisender Lehrerpersönlichkeiten am Institut, allen voran

Georges Grosjean, Fritz Gyga, Klaus Aerni und Max Schüepp, wuchs meine Begeisterung für die Wissenschaft der Geographie und der Klimatologie täglich. Entscheidend war dabei auch das tolle Arbeitsklima, zu dem meine Kollegen François Jeanneret, Hans Kienholz, Hans Mathys, Roland Maurer, Paul Messerli, Christian Pfister und Matthias Winiger ganz wesentlich beitrugen. Sie waren 1973 auch auf der unvergesslichen Saharaexkursion dabei, welche uns in den Raum Hoggar und zu den berühmten Felsbildern des Tassilgebirges führte.

Diplomarbeit und Dissertation waren stark auf die Arbeitsgebiete des Instituts ausgerichtet. Im Vordergrund standen alpine Meteorologie und Gebirgsklima, Grenzschichtklimatologie und lufthygienische Fragestellungen. Dank der Arbeiten der Forschungsgruppen von Bruno Messerli und Hans Oeschger war ich jedoch stets nah mit Fragen des globalen und alpinen Klimawandels konfrontiert. Interessante Einblicke in die Gebirgsklimatologie erhielt ich 1976 während seines Kenyaaufenthaltes auch beim Besuch von Bruno Messerli und seiner Familie, bei der mich meine Frau Liliane begleitete. Zudem hatte ich die Chance, am Ende des Doktorates an der Universität Grenoble einige Monate in der Forschungsgruppe des bekannten französischen Klimatologen Charles Pierre Péguy, des Sohnes des berühmten Dichters Charles Péguy, mitzuarbeiten. Charles Pierre war ein witziger und blitzgescheiter Chef. Die Kontakte zu Charles Pierre Péguy, zu seiner Gemahlin und Spitzenbergsteigerin Suzie sowie zu meinem lieben, viel zu früh verstorbenen Kollegen Serge Martin und seiner Familie waren Liliane und mir bis zu deren Ableben besonders wichtig. Immer an Weihnachten schrieb mir Charles Pierre Péguy einen «Hirtenbrief» mit der Anschrift «mon ami Wanner».

In den Jahren 1981 und 1982 begleitete mich meine Frau Liliane in die USA, wo ich an der Colorado State University in Fort Collins eine äusserst fruchtbare Postdoczeit verbringen durfte. Diese war unterbrochen durch ein Engagement als Deputy Operations Director des GARP Mountain Subprogrammes ALPEX. Im Rahmen dieses Grosseperiments wurde am Beispiel der Alpen der Einfluss von Gebirgen auf das Wetter untersucht, Dank unserem Freund Thomas Gutermann verbrachten Liliane und ich spannende zwei Monate am Rande des Flughafens Genf-Cointrin, von wo aus unsere Forschungsflugzeuge und die Wetterschiffe auf dem Mittelmeer auf ihre spannenden Messeinsätze gesandt wurden. In Fort Collins konnte ich mich in Gebirgsmeteorologie und mesoskaliger Dynamik weiterbilden und erhielt auch Einblick in die Klimamodellierung. Kontakte zu Persönlichkeiten wie zu meinem damaligen Chef Elmar Reiter, zu Bernard Haurwitz oder zu meinem damaligen Fachkollegen Gerhard Enders, welcher gleichzeitig in Seattle weilte, haben mich während der Zeit in Fort Collins ebenso geprägt wie meine Freunde und Kollegen Joseph Egger, Thomas Gutermann, Joachim Kuettner, Manfred Reinhardt und Reinhold Steinacker aus dem ALPEX-Programm. Colorado ist auch dank unserer Freundschaft mit Nancy und Jim Borchert aus Fort Collins und dank mehrerer Aufenthalte am National Center of Atmospheric Research bei Jim Hurrell,, Clara Deser, Warren Washington, Bette Otto-Bliesner und Caspar Ammann zeitweise zu einer zweiten Heimat geworden. Mein Mentor Bruno

Messerli hat sich ab und zu kritisch zu meiner relativ spezialisierten Ausbildung geäußert und bemerkt, dass ich mich stark der Meteorologie und deren Theorie zuwende und dadurch die Geografie und deren interdisziplinäre Aspekte etwas in den Hintergrund rücke. Dies ist zwar richtig, und ich wurde wahrscheinlich nie ein «fertiger Geograf». Durch meine Führungsfunktionen im Institut wurde ich immerhin kräftig geerdet und habe mir dabei grundlegende Gedanken zur Geografie gemacht.

Nach meiner Rückkehr aus den USA folgte eine weitere turbulente Zeit. Sie war neben Militärdiensten geprägt durch die Fertigstellung der Habilitation und durch die Übernahme eines Dozentenamtes am Geographischen Institut der Universität Bern, wo ich in Stefan Kunz, Richard Volz und Urs Witmer wertvolle Kollegen und Mitarbeiter fand. Dabei hatte ich unverzüglich folgenschwere Entscheide zu fällen. Ich erhielt eine Berufung auf den Lehrstuhl für angewandte Meteorologie der Universität München und fast gleichzeitig das Angebot für eine Professur am Geographischen Institut der Universität Basel. Nach schwierigen Monaten der Prüfung und Abwägung entschied ich mich für die unsicherste Variante, welche mir jedoch in Bern weiterhin den Schwerpunkt in der Forschung garantieren sollte. Ich fasste nämlich den Entschluss, als Privatdozent in Bern zu bleiben. Der damalige Berner Dekan rügte mich im Namen der Fakultät wegen dieses aus seiner Sicht kurzsichtigen Entscheides. Ich habe diesen jedoch keine Sekunde lang bereut und konnte in der Folge eine Forschungsgruppe aufbauen, der wir den Namen GRUFAK (Gruppe für angewandte Klimatologie) gaben. Die jährlichen Ausflüge der GRUFAK mit Besuch eines befreundeten Institutes im In- oder Ausland sind nicht zuletzt wegen der Erinnerungen an den «zweiten Teil» noch immer unvergesslich.

Die Zeit nach meiner Rückkehr aus den USA war wissenschaftlich stark geprägt durch Diskussionen zu Winter- und Sommersmog in Städten sowie zu deren Auswirkungen auf Atemwegserkrankungen und Waldschäden. Zusammen mit meiner Stellvertreterin Eva Schüpbach durfte ich die Teilprogrammleitung „Luftverschmutzung und Meteorologie“ des Nationalen Forschungsprogrammes 14 („Waldschäden und Luftverschmutzung“) übernehmen. Das Programm erlaubte nicht nur die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit interessanten Kolleginnen und Kollegen des In- und Auslandes. Ich bekam auch Einblick in die Mechanismen der Bundesverwaltung und des Schweizer Nationalfonds. Grosse Freude bereitete mir insbesondere die Leitung des Forschungsprojektes zu Klima und Luftverschmutzung in meiner Heimatstadt Biel, welches auch öffentlich viel Interesse weckte und in Buchform publiziert werden konnte. Dank meines engen Kontaktes zum damaligen Direktor des BUWAL (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft), Bruno Böhlen, gelang es mir, zusammen mit meinen Kollegen und Freunden Hans Richner und Albrecht Neftel, im Nachgang des NFP 14 ein weiteres nationales Forschungsvorhaben namens POLLUMET (Air Pollution and Meteorology in Switzerland) aufzugleisen. Insbesondere die Flugexperimente und deren Auswertung an zahlreichen Workshops hinterliessen bei mir bleibende Eindrücke. Aufgrund zahlreicher schöner Arbeiten zur Dynamik des photochemischen Smogs, welche auch international Beachtung fanden, wurde ich vom Bundesland Baden-Württemberg mit der Gesamtleitung des vom Europarat angeregten Ozonversuchs in Heilbronn-Neckarsulm

betrault. Die Tatsache, dass in diesen Städten während des aufwendigen Feldexperimentes der private Verkehr stillgelegt wurde, rief eine ganze Armada von Journalisten aus ganz Europa auf den Plan. Einmalig war dabei die Tatsache, dass mir viele alte Stadtbewohner bestätigten, sie hätten nach vielen Jahren erstmals wieder Nachmittage im Freien und ohne viel Strassenlärm verbringen können.

Dank meiner Postdoczeit in Fort Collins, dank ALPEX und den schweizerischen Lufthygieneprogrammen war es mir allmählich gelungen, ein international tragfähiges Netzwerk aufzubauen. Spannend war für mich dabei, dass ich gleichzeitig mit zwei unterschiedlichen wissenschaftlichen Gemeinden Kontakte pflegen durfte. Durch mein Sekretariatsamt in der Klimakommission der International Geographical Union lernte ich vor allem die geographisch orientierte Klimaforschung kennen und schätzen. Daraus wuchsen wichtige Freundschaften zu Kollegen aus den USA und Kanada (Roger Barry, Tim Oke und Lawrence Nkemdirim), aus Deutschland (Wolfgang Weischet, Wilfried Endlicher und Wilhelm Kuttler), Portugal (Maria João Alcoforado), Australien (Nigel Tapper) und Neuseeland (Andy Sturman). Nach Christchurch in Neuseeland begleitete mich meine Familie im Südsommer 1996/97 auch ins Sabbatical, das uns vor allem aufgrund spannender Reisen auf der Südinsel unvergessliche Eindrücke vermittelte. Unsere Tochter Franziska ist noch heute ein Neuseelandfan und zitiert Maoriwörter. Durch mein Mitwirken in europäischen Forschungsvorhaben zu Meteorologie und Luftverschmutzung lernte ich auch die Community der Meteorologen und Atmosphärenphysiker viel besser kennen und schätzen. Daraus erwuchsen vor allem Kontakte und Freundschaften zu deutschen Kollegen wie Michael Kerschgens und Franz Fiedler.

Mitte der 1980er Jahre wurde ich Mitglied der Klimakommission der International Geographical Union (IGU), welche in der Folge eine recht grosse Aktivität entwickelte. Im Team mit Manfred Domrös (Uni Mainz), Annick Dougedroit (Uni Aix-Marseille), Lawrence Nkemdirim (Uni Calgary), Janusz Paszyński (Uni Warschau) und meinem Freund Wilfried Endlicher (Humboldt Uni Berlin) organisierten wir mehrere spannende Workshops, etwa bei Javier Martin Vide in Barcelona, Rudolf Brázdil in Brünn oder in Washington. 1986 wurde ich von meinem Freund Dengyi Gao nach China zu einer Professors Tour eingeladen, in deren Rahmen ich verschiedene Institute besuchte und Vorträge halten durfte. 1988 organisierten wir in Neuseeland mit Andy Sturman (Christchurch) und Wilfried Endlicher im Rahmen des IGU-Weltkongresses einen Workshop, an den sich eine von Blair Fitzharris (Uni Otago in Dunedin) organisierte Exkursion anschloss. Danach besuchte ich mit Bruno Messerli den IGU-Hauptkongress in Sidney, wo mir telefonisch mitgeteilt wurde, ich sei in Bern zum Professor ernannt worden. 1990 besucht ich den IGU-Kongress in Beijing, an den sich eine unvergessliche Reise entlang der Seidenstrasse von Kashgar über Urumqi nach Turfan anschloss. Auf Einladung unseres Kollegen Arieh Bitan aus Tel Aviv unterrichtete mein Kollege und Freund Wilhelm Kuttler aus Essen mit mir im Jahr 1992 während einer Woche an einer UNESCO Summer School in Israel. Schon fast Legenden ranken sich um den Workshop, das Stadtklimaexperiment und die Exkursion in Mendoza (Argentinien) im Jahr 1995,

welche Wilfried Endlicher und ich im Namen der IGU in Mendoza (Argentinien) durchführten. Ich wurde von fünf Assistenten aus Bern begleitet. Es wäre untertrieben zu sagen, dass die Kontakte meiner jungen Herren zu den weiblichen Kolleginnen aus der Pampas zurückhaltend waren!

Seit meinem Doktorat über Nebeldynamik und Nebelprognose hatte ich ein grosses Interesse für die alpine Meteorologie und Klimatologie entwickelt. Ich besuchte regelmässig die sehr anregenden Tagungen für alpine Meteorologie, an denen ich neben meinem verstorbenen Lehrer und Freund Max Schüepp regelmässig mit Kollegen und Freunden wie Friedrich Lauscher, Franz Fliri und Hans Schirmer zusammentraf. Aufgrund dieser Kontakte spielte ich jahrelang mit dem Gedanken, mich stärker mit Fragen des alpinen und globalen Klimawandels zu befassen. Mit meiner Wahl zum Professor am Geographischen Institut Bern im Jahre 1988 reifte in mir jedoch der Entschluss, die bisherige Forschungsgruppe für angewandte Klimatologie (GRUFAK) stärker auf Klimafragen auszurichten und in KLIMET (Klimatologie und Meteorologie) umzubenennen. Ich hatte inzwischen verschiedene Ämter in der Akademie für Naturwissenschaften angenommen, so unter anderem das Präsidium von ProClim (Forum für Klima und Global Change) und das Gründungspräsidium des OcCC, des Beratungsorgans unserer Regierung für Klimafragen. Dies war eine anspruchsvolle und zeitraubende Arbeit. Vor allem die Zusammenarbeit mit der damaligen Generalsekretärin der Akademie, Anne-Christine Clottu, sowie mit meinen Kolleginnen und Kollegen bei ProClim und OcCC, aber auch mit dem dortigen Team um Christoph Rytz, Martin Beniston, Roland Hohmann, Christoph Kull, Urs Neu, Gabriele Müller-Ferch, Christian Plüss und Ueli Schotterer bereiteten mir stets grosse Freude. Es war für mich eine grosse Ehre, als ich für meine Arbeit aus den Händen meines lieben Kollegen Peter Baccini die Ehrenmitgliedschaft der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) entgegennehmen durfte.

Insbesondere die Kontakte zu Hans Oeschger und Christian Pfister bestätigten mich in der Absicht, meine atmosphärenphysikalischen und statistischen Kenntnisse im Rahmen der neuen Forschungsgruppe für Klimatologie und Meteorologie vermehrt in den Dienst einer international ausgerichteten Klimaforschung zu stellen. Eine besondere Hilfe und Unterstützung erwuchs mir durch meinen langjährigen Mitarbeiter und Stellvertreter Werner Eugster, welcher vor seiner Wahl auf eine Stelle bei meiner geschätzten Kollegin Nina Buchmann an der ETH Zürich in unserem Team die Bereiche Grenzschicht- und Mikrometeorologie sehr kompetent betreute. Leider ist Werner viel zu früh seiner unheilbaren Krankheit erlegen. Eine Bereicherung war auch, dass Eva Schüpbach nach ihrer Rückkehr aus Norwich für mehrere Jahre die Leitung des Ozonteam übernahm.

Durch das Engagement meiner Forschungsgruppe in zwei nationalen Forschungsprogrammen sowie in mehreren grösseren, europäischen Forschungsvorhaben wurde Ende der 1980er Jahre der rasche Einstieg in eine umfassendere Erforschung des vergangenen und zukünftigen Klimawandels möglich. Mein Mitarbeiter Dimitrios Gyalistras übernahm schwerpunktmässig die Bearbeitung

zukünftiger Klimaszenarien, wobei er sich bis zu seinem Weggang methodisch vor allem auf die Erstellung von Szenarien auf statistischer Basis konzentrierte. Der Schwerpunkt der Arbeiten der Forschungsgruppe verlagerte sich immer mehr in Richtung Klimarekonstruktion und Klimadiagnostik. Zusammen mit meinem Stellvertreter Jürg Luterbacher und seiner Gattin Elena Xoplaki gelang es uns, ein fundiertes methodisches Instrumentarium aufzubauen. Hinzu kamen zahlreiche talentierte, junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Diplomanden und Doktoranden. Mit ihnen zusammen wurde es möglich, dass eine grössere Zahl international stark beachteter Arbeiten zur Klimadynamik der letzten Jahrhunderte und Jahrtausende publiziert werden konnte. Daneben war es Stefan Brönnimann, welcher als hochtalentierter Doktorand eine ganze Reihe toller Studien zur Ozondynamik abschloss. Nach seinem USA-Aufenthalt in Tucson erhielt er zu meiner grossen Freude eine Förderprofessur an der ETH Zürich und konnte meine Nachfolge am Berner Geographischen Institut antreten. Dies war für mich ebenso ein Glücksfall wie die Tatsache, dass mein langjähriger Kollege Heinz Zumbühl in unser Institut eintrat, um seine Gletscherforschung nach seinem Rücktritt vom Lehramt im Gymnasium zusammen mit Hanspeter Holzhauser weiter auszubauen. Daraus sind vielbeachtete Arbeiten entstanden. Bei vielen Auslandsinsätzen konnte ich mit Genugtuung feststellen, dass unsere Forschungsgruppe eine hohe Anerkennung genoss. Dieser Umstand wurde immer wieder durch viele Einladungen zur Teilnahme an Forschungsprojekten oder zu Vorträgen bestätigt. Unter anderem wurde ich in das Beratungsgremium des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) sowie in den Aufsichtsrat des Hamburger Exzellenzclusters CliSAP gewählt.

Verschiedene Leitungsfunktionen in Institut und Akademie, aber auch auf internationaler Ebene, erforderten viel Kraft und Energie. Insbesondere die Neuplanung des Instituts im Zuge der Nachfolgen der lieben Kollegen Bruno Messerli und Klaus Aerni forderte mich stark. Einige gesundheitliche Zeichen bedeuteten für mich „Schüsse vor den Bug“. Hinzu kam ein mechanisches Leiden in Form einer Hüftarthrose, welches 2004 mit dem Einsetzen einer ersten und 2015 mit einer zweiten Hüftprothese schlagartig endete. Glücklicherweise erhielt ich in der kräfteraubenden Zeit der 1990er Jahre eine neue Kollegin (Doris Wastl-Walter) und zwei neue Kollegen (Peter Germann und Heinz Veit), welche neue Ideen ins Institut brachten und aktiv ins Institutsgeschehen eingriffen. Sie halfen aktiv bei der Durchführung des Deutschen Geographentages 2003 in Bern mit. Zusammen mit meinem Kollegen und Freund Paul Messerli durfte ich diese Grossveranstaltung leiten, an der über 1500 Kolleginnen und Kollegen teilnahmen. Die Ansprachen durch Bundesrat Moritz Leuenberger, Regierungspräsident Urs Gasche und unseren ehemaligen Lehrer und Kollegen Bruno Messerli anlässlich des Eröffnungstages im Berner Casino sind unvergesslich.

Im Jahre 1999 konnten mich meine langjährigen Mitstreiterinnen und Freunde Brigitta Ammann, Huw Davies, Jürg Fuhrer, Christian Pfister, Christoph Schär und Thomas Stocker dazu überreden, die Eingabe eines Projektantrages für einen Nationalen Forschungsschwerpunkt (NFS) Klima zu koordinieren. Nach einem sehr aufreibenden

Auswahlverfahren erhielten wir am Vorweihnachtstag des Jahres 2000 die Mitteilung, dass unser Antrag unter den zehn von der Regierung ausgewählten Programmen figuriert, und dass der NFS Klima den allerersten Nationalen Forschungsschwerpunkt darstellen wird. Nun galt es, möglichst rasch ein Leitungsteam für das Management Center auf die Beine zu stellen. Dank des Engagements von motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen voran der heutige Exekutivdirektor des Oeschger-Zentrums unserer Universität, Martin Grosjean, gelang der Start zu diesem grossen Schritt mit weit über 100 beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Schweiz sehr gut. Der Nationale Forschungsschwerpunkt Klima (NFS Klima) gab uns zusammen mit weiteren Forschungsprojekten die Möglichkeit, unsere Aktivitäten im Rahmen der internationalen Klimaforschung weiter auszudehnen. Dies war wiederum nur möglich dank der Unterstützung durch unsere Universität und durch die Kolleginnen und Kollegen im NFS Klima, aber auch dank der engen Zusammenarbeit mit Kollegen aus den USA (Ray Bradley, Caspar Ammann, Matthias Vuille, Ed Cook, Jim Hurrell, Mike Mann und Malcolm Hughes) sowie Europa (Rudolf Brázdil, Keith Briffa, Jucundus Jacobeit, Phil Jones, Tim Osborn und Hans von Storch). Letzterer war es auch, der anlässlich einer wunderschönen, von meinen Mitarbeitern glänzend organisierten Tagung zu meinem 60. Geburtstag in Bern den Vogel abschoss, indem er in einem launischen und unvergesslichen Vortrag die Existenz der Alpen (aus der Sicht der Klimamodelle) in Frage stellte. Für mich war es eine grosse Freude, zahlreiche Kolleginnen und Kollegen mit ihren Partnerinnen willkommen zu heissen, welche an der zweitägigen Feier mit einem Symposium und einer Exkursion auf die Petersinsel im Bielersee teilnahmen. Dabei wurde mir auch die Ehrenmedaille der Maszaryk-Universität Brunn verliehen. Eine besondere Überraschung hielten eine Woche später noch meine zwei Frauen zu Hause (Ehefrau Liliane und Tochter Franziska) bereit, indem sie bei strahlendem Wetter zirka 120 Freundinnen und Freunde zu einem ganztägigen Geburtstagsfest bei uns zu Hause einluden.

Eine besondere Ehre war es für mich, als ich im Juli 2006 ein Telefon aus Paris erhielt, wonach mir der Weltgeographiepreis Vautrin Lud verliehen wird, welcher als inoffizieller Nobelpreis für Geographie bezeichnet wird. Am 28. September 2006 begleitete mich meine liebe Frau Liliane nach St.-Dié-des-Vosges, wo vor einem grossen Publikum die feierliche Übergabe stattfand. Mein Freund Wilfried Endlicher ehrte mich mit einer schönen Laudatio. Die Schweizer Presse reagierte auf dieses Ereignis sehr stark. Neben Zeitungsberichten folgten vermehrt Auftritte in Radio und Fernsehen, welche ebenfalls Kraft erforderten. Eine grosse Ehre war für meine Forschungsgruppe zudem der Empfang im Berner Erlacherhof bei Stadtpräsident Alex Tschäppät, mit Erziehungsdirektor Bernard Pulver und Gemeinderätin Regula Rytz. Eine besondere Freude bereitete mir auch das sehr persönliche Gratulationsschreiben von Bundesrat Moritz Leuenberger.

Der Abgang wichtiger Postdocs wie Evi Schüpbach, Stefan Brönnimann und Werner Eugster auf verantwortungsvolle Stellen ausserhalb von Bern konnte mit jungen Nachwuchsleuten teilweise kompensiert werden. Grosse Unterstützung erwuchs uns

auch durch die Verlängerung der Finanzierung des Nationalen Forschungsschwerpunktes Klima bis zum Jahr 2013, sowie durch die Zusprache zahlreicher europäischer Forschungsvorhaben, deren Planung in erster Linie Jürg Luterbacher konsequent und souverän durchgeführt hatte. Durch meine Wahl zum Co-Chair des internationalen PAGES (Past Global Changes), je zusammen mit einer Kollegin aus den USA, zuerst Julie Brigham-Grette aus Amherst, dann Bette Otto-Bliesner vom NCAR in Boulder, erhielt ich die Gelegenheit, unsere Methoden der Klimarekonstruktion und der Klimadiagnostik auf eine erweiterte Zeitskala bis zurück zum Beginn des Holozäns auszudehnen. Mein Einsatz für PAGES richtete sich in der Folge darauf aus, einerseits die Qualität der Archiv- oder Proxydaten zu verbessern, und andererseits dafür zu kämpfen, dass sich die grossen Modellzentren wie das NCAR in Boulder, das Hadley Centre in Exeter und das Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg ebenfalls aktiv die Paläoklimatologie unterstützen. Zudem setzte ich mich im Rahmen von PAGES sehr dafür ein, dass im Rahmen des neuen Forschungsplanes eine grosse Initiative gestartet wurde, in deren Rahmen einerseits das Klima der letzten 2000 Jahre und andererseits jenes des gesamten Holozäns (letzte 11'700 Jahre) durch mehrere Arbeitsgruppen rekonstruiert und analysiert wird. In beiden Bereichen wurden mehrere Arbeitsgruppen gebildet, aus denen wichtige Publikationen hervorgingen. Nach der Übernahme der Leitungsfunktionen im NFS Klima und bei PAGES entschied ich mich, in Zukunft vor allem im Team an Übersichtspublikationen (Reviews) zu arbeiten. Diese waren in der Folge recht erfolgreich und wurden in hoher Zahl zitiert. Im Jahr 2001 entstand die Publikation zur Nordatlantischen Oszillation, 2008 die vielzitierte Übersicht zum Spätholozän und in der Folge zahlreiche weitere Arbeiten zum Klima des Holozäns, zu den letzten 2000 Jahren und zur Kleinen Eiszeit. Wesentliche Anregungen für diese Publikationen erhielt ich durch meine mehrwöchigen Aufenthalte, zum Teil auf Einladung, an amerikanische Institutionen. Unter anderem weilte ich bei Ray Bradley und This Vuille in Amherst, bei Ed Cook in Lamont, bei John Marshall am MIT, bei Stefan Brönnimann und Malcolm Hughes in Tucson und mehrmals bei Caspar Ammann, Bette Otto-Bliesner und Jim Hurrell am National Center of Atmospheric Reserach in Boulder.

Es war von Anfang an vorgesehen, dass die Beiträge des Nationalfonds an den Nationalen Forschungsschwerpunkt Klima bis zum Jahr 2013 auf null heruntergefahren werden, und dass an deren Stelle neue, von Hochschulen getragene Zentren entstehen sollen. Dank der grossen Unterstützung durch unseren leider viel zu früh verstorbenen Universitätsrektor Urs Würgler und durch die Vizerektoren Gunter Stephan und Felix Frey konnten wir am 9. Oktober 2007 unser neues Oeschger-Zentrum für Klimaforschung einweihen. Für die Mitglieder dieses Zentrums war es von grosser Bedeutung, dass neben Universitätsleitung und Fakultät auch die politischen Behörden von Kanton und Stadt Bern, allen voran Erziehungsdirektor Pulver, Finanzdirektor Hans Lauri und der leider viel zu früh verstorbene Stadtpräsident Alex Tschäppat, immer voll hinter unserem Institut und hinter der Berner Klimaforschung standen und uns stets ihre volle Unterstützung bekundeten. Dass sich dieses Zentrum realisieren liess, war auch nur dank der grossen moralischen und fachlichen Unterstützung durch meine Kollegen und Freunde Thomas Stocker und Martin Grosjean und durch die grosse Hilfe unserer

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut und im NFS Klima möglich gemacht worden, allen voran Vreni Jost, Isabella Geissbühler, Marlis Röthlisberger, Margret Möhl und Monika Wälti. Eine ganz besondere Erwähnung verdienen Martin Grosjean, Christoph Ritz und Thomas Stocker. Die Freundschaft und Verbundenheit mit ihnen hat mich immer wieder angespornt. Ich habe mich seinerzeit sehr für die Wahl des damals jungen Thomas Stocker als Nachfolger von Hans Oeschger ins Zeug gelegt. Thomas hat die an ihn gestellten grossen Anforderungen weit übertroffen. Ich bin ihm für die vielen sehr angeregten (und auch lustigen!) Gespräche beim Kaffee oder Mittagessen zu grossem Dank verpflichtet. Grosse Freude bereitete mir auch die Zusammenarbeit mit ihm im UNO Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), das er mit einer seltenen fachlichen und menschlichen Überlegenheit leitete. Inzwischen ist Thomas ebenfalls den «Unruhestand» eines Emeritus übergetreten.

Kurz vor der Gründung des Oeschger-Zentrums hatten wir von meiner lieben Mutter Abschied nehmen müssen, welche ihrem Wunsch gemäss nach längerer Herzkrankheit in ihrem geliebten Heim in Meisberg sterben durfte. Sie folgte damit nach 14 Jahren unserem 1993 nach einer Operation so plötzlich verstorbenen, lieben Vater nach. Ihre Vorbilder waren für mich immer von grösstem Wert.

Ein besonderer Anlass führte mich im Oktober 2009 nach Berlin. Anlässlich der Humboldt-Jubiläen wurde mir von der Humboldt-Universität zu Berlin die seltene Ehrendoktorwürde für Geografie verliehen, und zwar «in Anerkennung meiner herausragenden Verdienste um die internationale Klimaforschung». Dies war für mich ein unvergesslicher Tag. Ich konnte nicht nur meine langjährigen Kollegen und Freunde wie Wilfried Endlicher, Jucundus Jacobeit, Fritz Gerstengarbe, Uwe Ulbrich und Pavel Tarasov treffen. Eine besondere Freude und Ehre war es auch, dass mich meine zwei engsten Berner Mitstreiter aus vielen Jahren, Bruno Messerli und Matthias Winiger (soeben als Rektor der Universität Bonn zurückgetreten), mit dem Besuch dieser Veranstaltung beehrten.

Dem Oeschger-Zentrum als Nachfolgeinstitution des Nationalen Forschungsschwerpunktes Klima wurde von der Universitätsleitung die Aufgabe zugeschrieben, den Stützfeiler des strategischen Schwerpunktes Klima unserer Universität zu bilden. Inzwischen hat sich das Oeschger-Zentrum zu einer international sehr bekannten, interdisziplinären Forschungsinstitution mit einer eigenen Graduate School entwickelt. Bereits hat eine grosse Zahl von Absolventinnen und Absolventen dieses neue Zentrum verlassen. Im Geographischen Institut haben mehrere neue Kräfte die Nachfolgen von Paul Messerli, des leider zu früh verstorbenen Peter Germann sowie von Heinz Zumbühl, Hans Kienholz, François Jeanneret, Hansruedi Egli, Hans Hurni, Urs Wiesmann, Doris Wastl-Walter, Rolf Weingartner und Heinz Veit angetreten.

Zu meiner grossen Freude erhielten zwei meiner ehemaligen Schüler ehrenvolle Berufungen. Mein langjähriger Stellvertreter Jürg Luterbacher wurde als Ordinarius nach Giessen berufen, und Stefan Brönnimann wurde wie oben erwähnt im Range eines

Ordinarius zu meinem Nachfolger gewählt. Nach Stefans Wahl folgte eine ganze Serie von Rücktrittsveranstaltungen und Schlussessen bei meiner Forschungsgruppe, im Institut, der Fakultät, im Oeschger-Zentrum und bei PAGES (dies an einem tollen Nachtessen in Nagoya, Japan), welche mich ganz schön in Trab hielten. Höhepunkt war für mich sicher meine Abschiedsvorlesung vom 19. Mai 2010 mit dem Titel „Vom Nebel zum Holozän. Eine persönliche Plauderei zu 35 Jahren Berner Klimaforschung“. Nach ehrenden Worten durch den Direktor des Geographischen Instituts, Rolf Weingartner und durch Oeschger-Zentrum-Direktor Martin Grosjean folgten in der Aula der Universität (mit Übertragung in einen zweiten Hörsaal) 450 Personen meinen aufgetischten Reminiszenzen zu den Arbeiten mit meiner Forschungsgruppe. Eine besondere Freude war für mich, dass sich neben Prominenz wie alt Bundesrat Samuel Schmid, Stadtpräsident Alexander Tschäppat sowie ehemaligen Regierungsräten, Armee- und Sportkollegen, Freunden und Nachbarn auch meine ehemaligen Lehrer aus der Sekundarschule unter den Zuhörern fanden. Der Anlass wurde durch viele Gespräche bei einem reichhaltigen Apéro riche im Gebäude der Uni S beschlossen.

Es war für mich ein grosser Glücksfall, dass ich nach meiner Emeritierung zusammen mit Brigitta Ammann und Christian Pfister im Oeschger-Zentrum einen kleinen Arbeitsplatz erhielt, wo ich als freies Radikal meine Forschung weiterführen und weiterhin die internationalen Programme verfolgen durfte. Dadurch bin ich nicht in das mir oft prophezeite Loch gefallen und freue mich, ohne administrative und organisatorische Belastungen regelmässig am neuen Arbeitsplatz erscheinen zu dürfen. Ich bin dem initiativen und souveränen Direktor des Oeschger-Zentrums, Martin Grosjean, unendlich dankbar, dass er uns „alte Knacker“ in seinem „Laden“ geduldet und beherbergt hat. Dies ist beileibe nicht selbstverständlich und hat mir ermöglicht, im Frühsommer 2016 mein neues Buch «Klima und Mensch – eine 12'000-jährige Geschichte» herauszugeben, das 2020 in zweiter Auflage erschienen ist. Danach arbeiteten Christian Pfister und ich intensiv an dem von uns seit zwei Jahrzehnten geplanten Buch mit dem Titel «Klima und Gesellschaft in Europa – Die letzten 1000 Jahre». Dieses erschien im Herbst 2021 in englischer und deutscher Sprache beim Verlag Haupt in Bern. Beide Bücher waren in kurzer Zeit vergriffen und wurden nachgedruckt. Inzwischen liegen für das Buch mit Christian Pfister ebenfalls französische und ungarische Übersetzungen vor. Inzwischen habe ich meine Büro im Oeschger-Zentrum geräumt und Thomas Stocker überlassen. Durch die legendären «Klimamittagessen» am Montag, die seinerzeit von «Alias» Bretscher ins Leben gerufen wurden, bin ich weiterhin eng mit der Klimacommunity der Uni Bern verbunden, und arbeite noch in kleinen Grüppchen an ausgewählten Publikationen mit.

Die Kontakte zum Stab des Oeschger-Zentrums mit den Physikern Fortunat Joos und Christoph Raible, mit der Politologin Karin Ingold sowie mit den Mitarbeitenden Peter Stucki, Basilio Ferrante, Kaspar Meuli, Margret Möhl, Monika Wälti, Martin Pletscher, Jessica Ochsenbein, Manuela Roten, Cornelia Kehl, Ursula Widmer und Isabelle Jakob waren immer sehr bereichernd. Zudem war es toll, dass sich auch das internationale PAGES Office mit Marie-France Loutre im gleichen Haus befindet. Dies eröffnete mir

immer wieder Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt. Insbesondere freut es mich immer sehr, auch den Vorgänger von Marie-France, Thorsten Kiefer, bei Veranstaltungen zu treffen.

Mein Versprechen an der Abschiedsvorlesung, vermehrt mit Liliane und unserer Hündin Leila auf Wanderungen zu gehen und aktiver im Haushalt mitzuhelfen, habe ich bisher nur bedingt eingelöst, und Liliane würde dazu wohl eine eher kritische Stellungnahme abgeben. Hündin Leila ist in derselben Woche gestorben, in der ich mich im Frühling 2015 einer aufwendigen Darmoperation wegen Divertikulitis mit Darmperforation unterziehen musste. Davon habe ich mich gut erholt. Bei meinen Fahrradtouren und im Fitnesszentrum bei meinem früheren Bataillonsfahrer Franco Capun behindert mich höchstens mein Rheuma, dies wahrscheinlich ein Erbstück von meiner Grossmutter und meinem Vater. Die Zeit nach der Emeritierung eröffnete auf die Gelegenheit zum vermehrten Reisen. Der Schwerpunkt unserer Reisen lag in den letzten Jahren eindeutig in Nordeuropa. Oft wurden wir begleitet und fundiert beraten von unserer Freundin Luisa Heislbetz, die Lili bei ihrer Tätigkeit als Kirchensekretärin in Worb kennen gelernt hatte. Spannende Reisen führten uns ins schottische Hochland, auf die Äusseren Hebriden, auf die Shetlands, die Orkneys und die Färöer Inseln. Dabei konnte ich auch meinem grossen Hobby, der Archäologie, nachgehen. Es war für mich ebenfalls ein grosses Vergnügen, dass ich durch die Vermittlung von Ruedi Bless, dem zurückgetretenen CEO von Background Tours bei der Leitung von Reisen nach Spitzbergen, Island und Grönland mitwirken durfte. Die dabei entstandenen Kontakte mit Ruedis Familie sowie mit den bekannten Fernsehpersönlichkeiten Thomas Bucheli und Röbi Koller waren äusserst bereichernd. Röbi hat mit mir anschliessend auch eine Folge der Radiosendung «Musik für einen Gast» gestaltet.

Im Herbst des Jahres 2018 haben meine Frau Liliane und ich den Plan wahrgemacht, von unserem Haus in Boll in eine Wohnung umzuziehen. Wir haben damit den räumlichen Fussabdruck verkleinert und wohnen nun in einer 4.5 Zimmerwohnung am Rand des Emmentals in Worb, welches eine ausgezeichnete Anbindung an den öffentlichen Verkehr aufweist. Wir haben den Umzug positiv bewertet, auch wenn Liliane ihren wunderschönen Blumengarten von Boll noch immer vermisst und auf unserem Balkon einen «Miniaturgarten» anlegen konnte. Mit Worb waren wir schon bisher verbunden, da Liliane und ich im dortigen katholischen Kirchenchor mitsingen (ich als sehr willkommener reformierter «Aussenseiter»).

Auch wenn die Zahl der Tagungs- und Kongressbesuche merklich zurückgegangen ist, habe ich doch das Privileg und die Freude, dass ich nach wie vor zu vielen Vorträgen in der Schweiz und im Ausland eingeladen werde. Ich bin mir bewusst, dass auch diese Aktivitäten langsam zurückgehen werden, und dass der Aktionsradius immer mehr schrumpft. Erwartungsgemäss hatte auch Corona zu reduzierten Kontakten geführt. Umso erfreulicher ist es, dass wir uns am Dienstag und Donnerstag in der Siedlung Stöckacker Süd in Bümpliz bei der Familie unserer Tochter nützlich machen und unsere

Enkel Amelia und Jaro mitbetreuen können. Damit ist das Gefühl verbunden, dass wir trotz des fortschreitenden Alters irgendwie «weiterwachsen».

Worb, im August 2024

Heinz Wanner